

Berlin Institute for Medical Systems Biology (BIMSB) des MDC

Der Institutsgebäude des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Medizin liegt am östlichen Rand des »Campus Lebenswissenschaften« der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Wissenschaftler des Instituts arbeiten an programm- und disziplinübergreifenden Forschungsprojekten, die Erkenntnisse über die unterschiedlichsten Aspekte von biologischen Prozessen und Erkrankungen liefern. Das Institut in Mitte legt einen besonderen Schwerpunkt auf den systemischen Blick auf die Biologie.

Dies bedeutet, dass in dem Neubau molekularbiologische Laborarbeitsplätze auf rechnerintensive bioinformatische und theoretische Arbeitsplätze treffen. Neben der Flexibilität, auf die unterschiedlichen Anforderungen und die variierende Größe der Arbeitsgruppen zu reagieren, sollte vor allem der Austausch unter den Wissenschaftlern in dem Gebäude gefördert werden.

Das Grundstück im Rückraum der Hannoverschen Straße liegt etwas versteckt in einem heterogen bebauten Hofraum. Städtebaulich musste eine Bauform gefunden werden, die trotz des schmalen Zugangs von der Straße eine neue Eingangssituation zum Campus formuliert und zudem die beträchtliche Baumasse in die vorhandene Hofsituation integriert.

Der winkelförmige Bau bildet einen von der Straße aus erkennbaren Vorplatz. Von dort gelangen die Besucher in das Gebäude und auf den Campus. Um die Verschattung der umliegenden Gebäude und Freiflächen möglichst gering zu halten, wurden die Gebäudeflügel unterschiedlich hoch ausgeführt. Während der hohe Flügel parallel zur Fassade einer Forschungssporthalle ausgerichtet ist, weist der niedrige Gebäudeflügel zur Westseite eines Wohnhauses und fasst den Außenbereich einer Kindertagesstätte.

Die Grundrissstruktur des Gebäudes trägt der interdisziplinären Arbeitsweise des Instituts Rechnung. Vom Eingangsfoyer lässt sich ein Konferenzsaal für interne und öffentliche Veranstaltungen erreichen, der zum Vorplatz hin geöffnet werden kann. Die Besucher und Mitarbeiter des Instituts gelangen vom Foyer in eine Treppenhalle, die das kommunikative Zentrum des Hauses bildet. Eine skulpturale Wendeltreppe mit unterschiedlichen Deckenausschnitten verbindet alle Etagen und lädt dazu ein, die Durch- und Einblicke im Haus zu erkunden. An die Halle sind teilweise verglaste Besprechungs- und Aufenthaltsbereiche angegliedert, die sich für Meetings und informelle Gespräche anbieten. Im 3. Obergeschoss kann man zudem eine großzügige Dachterrasse nutzen, die allen Mitarbeitern als Erholungsfläche und Arbeitsbereich unter freiem Himmel zur Verfügung steht. Pflanzinseln mit Sitzgelegenheiten schaffen hier Orte für entspanntes Arbeiten und Pausieren mit Blick über die Stadtlandschaft.

In jedem Gebäudeflügel ist eine hochinstallierte Kernzone angelegt, die die unterschiedlichen Labornutzungen aufnimmt. Ein breiter Flur an den Fassaden zum Vorplatz dient als Haupteinschließung der Labore und verbindet die Gebäudeflügel auf kurze Wege mit dem zentralen Treppenraum. Zur anderen Seite ist den Laboren eine offene Arbeitszone mit den theoretischen Arbeitsplätzen vorgelagert. Diese ist durch eine Glaswand von den Laboren getrennt und über eine eigene Erschließungsspur zugänglich. Um hochflexible Laborzonen zu erhalten, wurden an beiden Schmalseiten begehbare Zentralschächte angeordnet, die die Kernzone mit Medien aus den Technikzentralen im Untergeschoss und im 6. Obergeschoss versorgt. Mit den offen unter der Decke geführten Installationen und dem auf wenige Stützen und Kerne reduzierten Tragwerk entsteht ein leicht anpassbares System, das nach Bedarf zonierte werden kann, und gleichzeitig auf Kontakt zwischen den verschiedenen Arbeitsbereichen angelegt ist.

Fassade

Zum Vorplatz hin zeigt sich das Institutsgebäude mit einer nur von schmalen Aluminiumbändern gegliederten Glasfassade. Die breiten Erschließungsflure hinter den Fassaden lassen es zu, hier eine sehr transparente Fassade zu entwickeln. Wie bei einem offenen Visier gewährt das Gebäude den ankommenden Besuchern Einblicke in den Institutsalltag.

Eine organisch anmutende Bedruckung fasst die geschosshohen Glasscheiben des Gebäudes optisch zusammen. Sie verweist einerseits auf das Forschungsfeld des Instituts und bildet andererseits einen Kontrast zur orthogonalen Kubatur des Gebäudes. In den Sichtbereichen wird die Bedruckung schmaler und hält das Sichtfeld nach draußen frei. Der allseitige Rapport des Motivs beruhigt das Bild. Mit einem Bedruckungsgrad von 35 % gewährt das Motiv einen grundlegenden Sonnenschutz, der durch das jeweils verwendete Sonnenschutzglas an die Ausrichtung der Fassade angepasst wurde. Die Art der Bedruckung bricht zudem die Spiegelung im Glas und minimiert dadurch das Risiko von Vogelschlag. Zu den Hofseiten prägen klar gegliederte Aluminiumfassaden mit tiefen, naturfarbenen Lamellen das Bild. Sie geben dem Gebäude einen großzügigen Maßstab, der erst in der zurückliegenden, dunkel eingefärbten Ebene von geschlossenen und verglasten Feldern überlagert wird. Der Rhythmus der Lamellen lässt flexible Wandanschlüsse in den dahinter liegenden Büros zu und stellt einen Teil des benötigten Sonnenschutzes sicher. Dieser wird ergänzt durch einen beweglichen außenliegenden Sonnenschutz, der verdeckt zwischen den Lamellen geführt wird. Beide Fassaden wurden als vorgefertigte Elementfassade konzipiert. Um die Flächenwirkung der Glasfassade zu steigern, sind die bedruckten Glasscheiben nur an den horizontalen Kanten von Deckleisten gehalten und an den vertikalen Stößen als Stufenfalz ausgeführt und geklebt.